

Correspondenzen und Erwiderungen.

Die Toxintheorie des Diabetes mellitus.

Historische Notiz von W. Ebstein in Göttingen.

Auf dem XVI. Congress für innere Medicin in Wiesbaden (cf. Verhandlungen dieses Congresses 1898, S. 79) hat Herr Prof. H. Leo in Bonn die Hypothese vertreten, dass die unzureichende Zuckerverbrennung der Diabetiker mit nicht entartetem Pankreas dadurch veranlasst sein könne, dass ein im Körper circulirendes Agens auf die zum Verbrennen des Zuckers nothwendige Function hemmend einwirkt. Leo ist dann bestrebt gewesen, experimentelle Beweise für die Richtigkeit dieser Hypothese zu erbringen, und er hat die Ergebnisse seiner Arbeiten in einer vorläufigen Mittheilung in dieser Wochenschrift 1899, No. 43, S. 705, sowie in einer ausführlichen Darstellung in seinem neuerdings erschienenen Buch über „Wesen und Ursachen der Zuckerkrankheit“ (Berlin 1900) veröffentlicht. Herr Prof. G. Klemperer in Berlin weist nun in No. 8 des diesjährigen Jahrganges dieser Wochenschrift, S. 138 darauf hin, dass seine Arbeiten von Leo in dieser Richtung nicht die ihnen gebührende Berücksichtigung erfahren hätten. Es ist nun von einem gewissen historischen Interesse — und dieses allein veranlasst mich zu diesen Zeilen —, dass bereits Johann Peter Frank (1745—1821), der bekanntlich den Diabetes decipiens erkannt hat, in seinem berühmten Werke „de curandis hominum epitome lib. p. 28“ eine Toxintheorie des Diabetes aufgestellt hat. Es liegt mir die deutsche Uebersetzung des Frank'schen Werkes vor: „J. P. Frank's spezielle Pathologie und Therapie, übersetzt von J. F. Sobernheim, 3. Ausgabe, 1. Band. Berlin und Wien 1840, wo sich die Ansicht Frank's über das den Diabetes erzeugende Gift auf S. 364 findet. Diese Ansicht hat nicht verfehlt, grosses Aufsehen zu erregen, und ich führe an, was Robert Willis (Die Krankheiten des Harnsystems und ihre Behandlung, übersetzt von C. F. Heusinger, Eisenach 1841, S. 208) darüber sagt: „Die Ansicht, welche Frank von der Pathologie der Melliturie hat, ist schlagend, und da sie das Erzeugniss des Geistes eines grossen Arztes ist und sich dem nähert, was ich für wahr halte, so will ich sie hier etwas weitläufiger mittheilen: Er (Frank) schreibt die Krankheit einem thierischen Gifte zu, einem spontan erzeugten Virus diabeticum, oder dem Organismus mitgetheilt, wie das der Hundswuth, ja er glaubt sogar, dass die Krankheit wirk-

lich durch den Biss der Schlange dipsas¹⁾ mitgetheilt worden sein könne, wie die Alten erzählen. Dieses einmal gebildete Gift übe einen specifischen Einfluss auf die Nerven der Fauces, von einer entgegengesetzten Art als der des Hundwuthgiftes, indem es einen unauslöschlichen Durst anstatt einer Scheu gegen Wasser verursache; vermittelt der Nerven influenzirt das Virus ferner das lymphatische System auf eine eigenthümliche Art, indem es dasselbe zu ungewohnter Thätigkeit erzeuge und eine excessive Absorption von allen secernirenden Flächen des Körpers verursache, von denen des Mundes, des Magens, der Haut u. s. w., daher der Durst, welcher, sagt er (Frank), das erste sich zeigende Symptom ist, und der Uebergang eines noch rohen und unassimilirten Chylus in die zweiten Wege, nicht wegen einer Schwäche in dem Magen, sondern in Folge zu früher Absorption; es folgt die vermehrte Urinabsonderung, welche die unvollkommen elaborirten Nahrungstoffe der Speisen und die Säfte, welche bereits alle Grade der Animalisation erlitten haben, mit sich fortreisst, die Folge davon ist Phthisis urinosa, die ausgebildete Krankheit.“ Soweit Willis.

Aus dieser historischen Notiz ergiebt sich so viel, dass auch in früherer Zeit Toxintheorien betreffs der Pathogenese der Zuckerkrankheit nicht gefehlt haben. Die alte, soeben mitgetheilte Frank'sche Hypothese sucht sich, entsprechend der Auffassung jener Zeit, den klinischen Erscheinungen bei der Zuckerkrankheit anzupassen. Jedenfalls hat J. P. Frank mit seinem Diabetestoxin den Vogel nicht abgeschossen. Ob und inwieweit dies die jüngsten Arbeiten in dieser Richtung geleistet haben, zu erörtern, ist nicht der Zweck dieser Zeilen.